National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 37 | Berleburg, Montag, den 14. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Sechs Armeen gegen einige deutsche Divisionen

Heldenhafter Abwehrkampf unserer Soldaten im Raum von Witebsk / Neuer Sowjetaufmarsch

□ wlz. Berlin, 13. Februar. Viermal während der Herbstoffensive sind die Bolschewisten an der Autobahn westlich Smolensk zum Durchbruchsangriff angetreten, um Witebsk zu erobern, nach Westen durchzubrechen und den baltischen Raum wieder in Besitz zu nehmen. Viermal wurden sie mit blutigsten Verlusten und schwersten Einbußen zurückgeschlagen. Während ihrer Winteroffensive sind sie bereits wieder zum Sturm gegen Witebsk vorgeprallt, aber wiederum hat die Tapferkeit der deutschen Verteidiger die Pläne der Sowjets zunichte gemacht. Obwohl Stalin sechs Armeen mit 400 000 Mann, dazu zahlreiche Panzerverbände und Artillerie-Divisionen gegen nur einige deutsche Divisionen anlaufen ließ, wurde Witebsk behauptet und die deutsche Front gehalten. Mit ein paar Divisionen wurden fünfzig Schützendivisionen und rund 28 Panzerverbände der Sowjets abgewehrt. Stalin läßt zur neuen Schlacht aufmarschieren. Von dem heldenmütigen Kampf zur Behauptung dieses Ecksteins und Bollwerks des baltischen Raumes zeichnet Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer in dem nachfolgenden Bericht ein interessantes Bild.

In diesen grauverhangenen Tagen hat sich die Schlacht um Witebsk in das neue Stadium gezogen. Verhüllt von den dichten Nebeln des warmfeuchten Wetters versuchten die Bolschewisten ihre stark angeschlagenen und zahlenmäßig reduzierten Panzerverbände und Schützendivisionen wieder aufzufrischen. Gestört von massiertem deutschen Artillerie- und Werferfeuer schoben sich die sowjetischen Ersatzzuführungen in die beiden Angriffsräume, um mit fünf Armeen den Zangenangriff auf Witebsk zu führen.

Die Grenadiere haben sich eingegraben. Die Wege verschlammten im fortgesezten Tauen. Kaum daß es in den Nächten gefror. Regen mischte sich mit Schnee, und in den Schützenlöchern sickerte das Wasser, in den Stellungen der Schlamm, auf den Wegen der Morast mit tiefen Schlaglöchern. Der Schnee verrann, was den deutschen Verteidigern so zum Gewinn wurde, erwuchs den Bolschewisten zum Nachteil, wenn es auch töricht wäre, zu leugnen, daß sie ihre Absichten nicht hätten meistern können. Nur eines ist wichtig: Nachdem bereits ihr erster Plan, vom 13. Dezember bis zum 17. Januar Witebsk zu fassen, fehlgeschlagen war, verloren sie nun weitaus mehr Zeit zur Wiederauffrischung, als es ursprünglich vorgesehen war. Stalin hatte seinen Schützendivisionen und Panzerverbänden befohlen, Witebsk bis zum 27. Dezember zu nehmen.

Gegen ein paar deutsche Divisionen, die zahlenmäßig in der absoluten Minderheit sind, traten die Sowjets mit zahlreichen Divisionen an, getragen von der Hoffnung, daß es gelänge, mit diesen Massen einen schnellen und überwältigenden Erfolg zu erringen, um so nicht allein die Mittelfront, nördlich der Smolensk—Orchaer Straße, zum Einbrechen zu bringen, sondern vor allem den baltischen Raum freizukämpfen. Es war eine Fehlkalkulation, und es mag sein, daß die auflebenden und zu besonderer Heftigkeit sich steigernden Kämpfe im Raum Leningrad und nördlich des Ilmensees, die nach dem Abebben der Schlacht um Witebsk begannen, ursächlich mit dem Scheitern der sowjetischen Hoffnungen um Witebsk verbunden sind.

Wie ein Halbkreis legt sich die Front um die Stadt. Gefestigt durch die Kraft der Kämpfenden: 12 Panzer — 350 Geschütze — 40 000 Tote — 2500 Gefangene: das ist der Tribut, der den Grenadieren und Panzerjägern von Witebsk gezahlt wurde. Mit den örtlich zur Verfügung stehenden Kräften, ohne daß die Oberste Führung veranlaßt ist, besondere Reserven, die an anderen Frontabschnitten gebraucht werden, abzuziehen und hier einzusetzen, wird die Schlacht geschlagen. Nun erst, nach Tagen, nachdem die Schlacht abebbte, wird diese Leistung deutlich.

Ein Leutnant, inzwischen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, schießt in genau zwanzig Kampftagen 46 sowjetische Panzer ab — das ist die Ausstattung einer kompletten Panzerbrigade. Eine Tigerkompanie vernichtet in 22 Kampftagen 89 Feindpanzer und zudem 55 Geschütze. Eine Abteilung schwerer Panzerjäger vernichtet in der gesamten Abwehrschlacht 256 Feindpanzer. In den Einbruchsraum südostwärts Witebsk schießt die dort eingesetzte Artillerie in rund dreißig Stunden 38 000 Schuß Munition, und das sind nicht weniger als eineinhalb Güterzüge.

Ueber allem aber stehen die Leistungen der Grenadiere. Fortgesetzt im Kampf, überrollt von sowjetischen Panzerangriffen, überschwemmt von Menschenwellen, wehrten sie ab, machten sie Gegenstöße, setzten sie mit Panzern und schweren Waffen zu Gegenangriffen an und kennen keine Ruhe, keinen Schlaf, immer nur im Sprung, in der Abwehr, im Ducken, im Einpressen in die Erdlöcher, um gegen die schweren trommelfeuerartigen Feuerschläge der sowjetischen Artillerie zu bestehen. In den Löchern liegen sie. Seit der Tag sich aus der Nacht hob, trommeln die sowjetischen Geschütze. Was einst noch weiß vom Schnee überweht gewesen ist, wurde zerfetzt, ist grau und schwarz überweht. Die steilhohen, dann in sich vom Winde abtreibenden Erdfontänen übersprühen die Grenadiere.

Dann rauscht das Feuer zurück. Die Granaten machen einen Satz und fassen, sperrend, in die rückwärtigen Stellungen. Sie kommen! Dann wälzt es sich heran: Panzer mit aufgesessener Infanterie und ihnen folgend die sowjetischen Bataillone. Dann stehen sie oder wälzen sich auf die Deckungen und feuern. Die Maschinengewehre hämmern, die Bolschewisten sind heran — Nahkämpfe. Eigene schwere Waffen, eigene Artillerie — in wechselvollen Minuten wägt das Schicksal. Müssen die Deutschen weichen, so schiebt sich der Gegenstoß heran — halten die Deutschen, werfen sie die Sowjets zurück, so kommen nach einiger Zeit erneut die Wellen heran.

Dazwischen hämmert die eigene Artillerie, feuern die sowjetischen Waffen, rollen die eigenen, die sowjetischen Panzer, erwachsen die Panzerduelle, preschen die schnellen Hornissen dazwischen, prasseln die Bordwaffen der Schlachtflieger. Bis die Nacht kommt. Verzuckend hängen die Leuchtzeichen. Essen kommt, Munition vor allem. Die Löcher werden tiefer gegraben. Kompanien sammeln sich wieder. Verluste werden durchgesagt, Verwundete fortgebracht, die Toten zurückgetragen. Ein Panzer brennt. Sein lohendes Licht erhellt das Kampffeld. Bis die Artillerie wieder beginnt. So ging es Tag um Tag — ohne Pause, die Nächte hindurch. Die Grenadiere schlafen eine Stunde, schrecken hoch, dösen ein paar Minuten, das Denken ist trübe, um mit einem hellen Schlage wach zu werden — wenn sie kommen. Und sie kommen immer wieder.

Zu Hunderten liegen die toten Sowjets vor den Stellungen — der Schnee überweht sie — die Panzerwracks stehen schwarz verrußt — das verharschte Feld ist aufgerissen. Die Bäume verlieren ihr Gesicht. Die Granaten frisieren hart und unerbittlich die Aeste und Stämme. Die Nächte sind kalt. Aber wiederum so kalt nicht, daß der Boden friert Das Wasser sickert, sammelt sich im Loch, das Stroh ist feucht, die Stiefel sind durchnäßt, die Ueberkleidung, die herrlich wattierten Hosen und Jacken sind feucht — die Bärte wachsen, die Augen sind hohl, die Wangen eingefallen. Müde das Gesicht. Aber sie sind eben da — sie sind gegenwärtig — sie sind die Grenadiere. Und sie haben gehalten!

Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer

„Eine recht prekäre Situation"

Wie die mit der Landung bei Nettuno verbundenen Feindpläne zerschlagen wurden

□ wlz. Berlin, 13. Februar. Die angelsächsische Presse ist voll von sorgenvollen Betrachtungen über die Lage der britisch-nordamerikanischen Streitkräfte im Landekopf von Anzio-Nettuno, nachdem der Versuch, auf Rom durchzubrechen und die Verbindung mit den gegen Cassino anstürmenden Verbänden der 5. USA-Armee an dem Widerstand der deutschen Verteidiger scheiterte und die Einheiten der 10. Armee des Marschalls Kesselring die deutsche Hauptkampflinie sogar wieder über Aprilia vorzulegen und den feindlichen Landekopf einzuengen vermocht haben. Spanische Zeitungen melden, daß bereits die Wiedereinschiffung der 56. britischen Division bei Nettuno begonnen habe. Und „Times" stellt fest, daß „aus dem beabsichtigten Durchstoß nach Rom nicht viel mehr übriggeblieben sei, als eine recht prekäre Situation der noch nicht wieder eingeschifften Divisionen".

Aus näheren Mitteilungen von zuständigen deutschen Stellen und aus Schilderungen der feindlichen und neutralen Presse über die angelsächsischen Pläne im Zusammenhang mit der Landung bei Nettuno sowie über den Verlauf der bisherigen Kämpfe um den Landekopf kann man mit berechtigtem Stolz feststellen, daß die deutsche Führung und die deutschen Truppen Bravourleistungen in der Abwehr der angelsächsischen Durchbruchsversuche vollbracht haben. Am 22. Januar erfolgte die angelsächsische Landung in Nettuno und Anzio. Die 56. und die 1. englische Division sowie amerikanische Verbände mit sehr starken Panzerkräften und zahlreicher Artillerie wurden unter dem Schutz von zwei Schlachtschiffen, vier Flugzeugträgern, sechs schweren Kreuzern, einem Dutzend Zerstörern mittels entsprechender Transportertonnage an Land gesetzt. Die britische Presse wirft nun General Alexander vor, daß er das Ueberraschungsmoment der Landung nicht ausgenutzt und zugleich mit allen Kräften über die Via Appia vorgestoßen sei, um einmal nach Rom durchzubrechen und zum andern den deutschen Verteidigern in der Linie Gaeta-Pescara den Rückweg abzuschneiden. Durch ein achttägiges Abwarten habe Alexander Kesselring die Möglichkeit gegeben, eine starke Abwehrlinie gegenüber dem Landekopf aufzubauen.

Die 1. britische Division stieß von Anzio mit starken Panzerkräften gegen Aprilia vor, um die Albaner Berge in Besitz zu nehmen, den Weg nach Rom zu öffnen und die nach Süden führenden Straßen zu sperren. Den Briten gelang es, einen Keil in die deutsche Abwehrlinie zu treiben. Deutscherseits wurden sofort Kräfte zusammengezogen, um diesen Keil von beiden Seiten zusammenzupressen. Inzwischen waren andere feindliche Einheiten gegen Cisterna vorgegangen, wurden hier aber durch die Deutschen aufgefangen, wobei 900 Briten in die Gefangenschaft wanderten. Darauf verlagerten die Engländer das Schwergewicht wieder nach Aprilia. Doch die nun in Gang gesetzten deutschen Gegenangriffe führten zur Einschließung mehrerer feindlicher Kampfgruppen nördlich Aprilia. Vergeblich versuchten die Briten vom 5. Februar ab, die bedrängten Teile ihrer 1. Division zu entsetzen. Die Versuche scheiterten und der Gegner büßte 1000 Gefangene ein.



Als am 9. Februar ein deutscher Angriff gegen Aprilia angesetzt wurde, war inzwischen die 1. britische durch die 56. Infanterie-Division abgelöst worden, welche schon bei Minturno an der Südfront mit den Deutschen die Degen gekreuzt hatte. Nach einem halbstündigen schweren Artilleriefeuer brach der deutsche Sturm los, unterstützt von Flakbatterien und vorgezogenen Flakzügen. In erbittertem Ringen wurden der Friedhof und die Barackenstadt genommen und 1100 Mann britischer Garderegimenter gefangengenommen, so daß sich die Gesamtzahl der vor Nettuno eingebrachten Gefangenen auf rund 4100 erhöhte. Vergeblich versuchten die Engländer, die neue Kampflinie der Deutschen südlich der Stadt zu durchbrechen. Sie setzten auf die nach Aprilia führenden Straßen von Nettuno her 30, vom Süden her 28 und vom Südosten her 20 Panzer ein. Im zusammengefaßten Feuer der deutschen Artillerie, Sturm- und Pakgeschütze blieb der Ansturm liegen, wobei sich die Gesamtzahl der abgeschossenen Feindpanzer auf 89 erhöhte.

Am 11. Februar wurden die deutschen Linien noch weiter südlich von Aprilia gegen Cavocetto vorgeschoben. Mit der Wiedereroberung dieses Ortes, an der Ritterkreuzträger Generalleutnant Gräser, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Division, besonderen Anteil hatte, ist den Anglo-Amerikanern die Möglichkeit genommen, längs der Straße nach Albano über die Via Appia vorzustoßen. Die Engländer haben in den letzten fünf Tagen nicht nur das von ihnen in zwei Wochen unter erheblichen Einbußen eroberte Gelände wieder verloren, sondern ihre strategischen Absichten, die mit der Landung in Nettuno verbunden gewesen sind, wurden von den Deutschen völlig über den Haufen geworfen. Auch wenn Alexander sofort nach der Landung zum Stoß gegen Rom angetreten wäre, so wäre er vielleicht etwas weiter vorgedrungen, aber auch dann auf deutsche Abwehrverbände gestoßen. Denn Marschall Kesselring wußte um die Pläne des Gegners, wie die Madrider Zeitung „Pueblo" schreibt, und habe rechtzeitig zwei Divisionen aus Rom an die Südfront gezogen.

Der linke Flügel des alliierten Landungskorps steht heute nach wie vor dort, wo schwache deutsche Sicherungskräfte die Angreifer am Tage nach der Landung vor den pontischen Sümpfen bei Littoria aufhielten. Zu Recht zieht die neutrale und auch die angelsächsische Presse aus der Zerschlagung der alliierten Pläne bei Nettuno hinsichtlich der Europainvasion folgende Schlußfolgerung: Wenn eine Landung an der nicht befestigten italienischen Küste bei nur schwachen Beobachtungskräften schon ein derartiger Mißerfolg wurde, wie werden dann erst die Ergebnisse einer Landung an der befestigten und gut bewachten französischen Mittelmeer- und Atlantik-Küste sein?

Schacher, Verrat und Mord

Zynische anglo-amerikanische Geständnisse

wlz. Madrid, 13. Februar. Daß der Krieg für die plutokratischen Welteroberer nichts anderes ist als ein Geschäft, mit dem sie ihre imperialistischen Ziele duchzusetzen versuchen, zeigt erneut eine Meldung des „Walstreet-Journal" aus Washington. Hierin heißt es u. a.: „Eine Gruppe hoher Regierungsbeamter wies auf das gute Geschäft hin, das man möglicherweise mit den Nutznießern der Pacht- und Leihhilfe machen könnte. Für Kriegsausrüstung, Rindfleisch, Butter, Trockenmilch und Vitamin-A-Tabletten, zusammen mit anderen Gegenständen für 19 Milliarden Dollars, die an die Alliierten auf Grund des Pacht- und Leihabkommens gelangt sind, möchte diese Gruppe fühlbare Gegenleistungen „wertbeständiger Art" einhandeln. Es wird hier zum Beispiel an die Uebergabe strategisch günstig gelegener Luftstützpunkte und militärischer Befestigungen gedacht sowie an einen Anteil am Besitz des Ueberflusses an Rohstoffen in fremden Kolonialreichen." Besser konnte die Betrügerclique um Roosevelt ihre Absichten, mit Hilfe der Pacht- und Leihlieferungen echt jüdische Ramschgeschäfte zu machen, nicht dokumentieren. Ein ähnliches Geschäft machten die USA bereits mit Churchill, als sie für eine Reihe alter, ausrangierter Zerstörer England wichtige Stützpunkte abhandelten.

Was mit den im Rahmen dieser Schacherpolitik erschlichenen Gebieten geschieht, zeigen die furchtbaren Zustände in Nordafrika, auf Sizilien und in Süd-Italien. Wo die jüdisch-plutokratischen Welteroberer ihren Fuß hinsetzen, folgen Not, Hunger, Elend, Seuchen und Versklavung. Stimmen aus dem eigenen Lager bestätigen haarsträubende Zustände. So gibt die englische Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation" den Bericht eines englischen Soldaten aus Sizilien wieder, in dem festgestellt wird, daß die Alliierten hier restlos versagt haben. Auch die „Amgot" habe die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Bis zum Oktober seien schon alle Nahrungsmittel knapp geworden. Es gab kein Obst mehr, keine Konserven, keine Fische und kaum Fleisch oder Mehl. Eine ernsthafte Unterernährung sei heute die Regel. Schon lange habe die Bevölkerung aufgehört, zu fragen, wann die Alliierten Lebensmittel lieferten. Statt dessen sei es zu Hungerdemonstrationen in Städten wie Messina gekommen.

Dem Zynismus der Alliierten gegenüber den kleinen Staaten, als deren Beschützer die Anglo-Amerikaner sich bei jeder Gelegenheit lauttönend aufspielen, gibt eine Betrachtung des Londoner „Economist" Ausdruck. Dieses Plutokratenblatt nennt die baltischen Länder „drei winzige Republiken, die unter dem Anprall der beiden feindlichen Riesendampfwalzen zu einem wirtschaftlichen und sozialen Vakuum" geworden seien. Obwohl das Blatt zugeben muß, daß die sogenannte Volksabstimmung der Sowjets im Jahre 1940 dem „Grundsatz der Selbstbestimmung wirklich nicht gerecht wurde", plädiert „Economist" für eine Rückgliederung in die Sowjetunion. In diesen Rahmen paßt das Erscheinungsverbot der polnischen Emigrantenzeitung in London „Wiadimosei Polski" durch die britische Regierung, weil das Blatt gewagt hat, folgende Wahrheit zu schreiben: „Für die Länder Zentral- und Ost-Europas würde der zwangsweise Anschluß an den Kreis des primitiven Sowjetregimes ganz einfach deren Ausschaltung aus Europa bedeuten". Kaltschnäuzig verschachern die Anglo-Amerikaner ihre „Schutzbefohlenen" an die Moskauer Henker. Mit den Polen und den Baltenländern fängt es an — und mit allen anderen Staaten, die der bolschewistische Moloch noch zu schlucken beabsichtigt, soll es aufhören.

Neben dem Eingeständnis, den Krieg als jüdisch-plutokratisches Ramschgeschäft zu betrachten und den zynischen Verrat der kleinen Staaten an Moskau zu vollenden, ist eine Aeußerung der englischen Wochenschrift „Tribune" über die Terrorangriffe des Luftmarschalls Harris interessant. Das Blatt stellt fest, daß Harris Terror zur Ausbombardierung und Tötung vieler Zivilisten in Deutschland geführt hat. Scheinheilig bemerkt „Tribune" hierzu, es sei selbst im totalen Krieg nicht leicht „ungerührt" zuzusehen, wie „gewaltige Sprengstoff- und Feuermengen auf die Wohnungen der Zivilbevölkerung, in denen Frauen und Kinder wohnten, von den Engländern und Amerikanern abgeworfen" würden. Damit gibt das Blatt eindeutig zu, daß die anglo-amerikanischen Bombenangriffe reine Terrorakte gegen die Zivilbevölkerung sind. Das beweist auch der schwere dritte anglo-amerikanische Bomben-Ueberfall auf den päpstlichen Sommersitz Castel Gandolfo, wo nach italienischen Meldungen aus den Trümmern des völlig zerstörten Gebäudes bisher 430 zumeist verstümmelte Leichen geborgen wurden. Es handelt sich hierbei meist um Frauen und Kinder.

Anglo-amerikanischer Bluff. Das alliierte Oberkommando in Italien hat bekanntgegeben, der „Badoglio-Regierung" die Verwaltung des größten Teiles des besetzten Süditalien einschließlich Sizilien zu übertragen. Doch die Amgot wird ebensowenig verschwinden wie die berüchtigte alliierte Kontrollkommission, die der Badoglio-Regierung übergeordnet ist, so daß diese nicht den kleinsten Beschluß fassen kann ohne vorherige Befragung und Zustimmung dieser Kommission.

Vansittarts „Kreuzzug"

Dr. ma. Der von Haßgelüsten verzehrte englische Lord Vansittart gab dem Vertreter von „Svenska Dagbladet" ein Interview, das sich in den alten ausgefahrenen Vernichtungsgeleisen bewegte. Dieser Pathologe beschäftigte sich unter anderem auch mit der „deutschen Mission" und verlangte, daß das Wort „Mission" aus dem politischen Wortschatz verschwinden und allein für das Gebiet des Religiösen aufgespart bleiben müsse. Wir Deutschen haben allerdings nicht von unserer „Mission", sondern nur von unserer „Sendung" gesprochen, die wir uns niemals streitig machen lassen werden. Nur aber Vansittart, dem jedes Organ zur Achtung von Kulturwerten der Menschheit fehlt, kann die Behauptung aufstellen, daß „immer nur Deutschland den Völkern das Glück in Trümmer geschlagen" habe. Es erübrigt sich, daß wir an dieser Stelle noch einmal aufzählen, was Deutschland, deutsche Künstler und Künder der Welt geschenkt haben an Glück, Schönheit und inneren Werten. Seine, von den niedrigsten Rache-Instinkten getragenen Propagandaschreie beliebt Mister Vansittart im übrigen als „Kreuzzug" zu bezeichnen. Ob der blutleere Lord bewußt auf diesen Begriff stieß? Die Kreuzzüge des Mittelalters stellten sich jedenfalls politisch als glatte Mißerfolge heraus. Auch die „Haßkreuzzüge" eines Wahnverzehrten werden genau so scheitern. Jedenfalls wird der Vansittartismus niemals der Vollstrecker des deutschen Schicksals werden, denn das entscheiden wir allein durch unsere Waffen und unsere Haltung.

Kurz und knapp

Arbeitstagung der Führer der SA-Gruppe im Gau Weser Ems. In einer Arbeitstagung der Führer der SA-Gruppe im Gau Weser-Ems gab der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, nach Referaten der Hauptamts un' Amtschefs der Obersten SA-Führung Richtlinien über den kommenden Einsatz der SA bekannt. Aus ihnen wurde wiederum klar, daß die SA nur das eine Ziel' kennt, inmitten der Partei stehend, im Entscheidungskampf des Volkes mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften dem Führer zu dienen.

Eine Million Arbeiter unter der Höhensonne. Die Höhensonnen-Großbestrahlungsanlagen, die zuerst in den Bergbaubetrieben des Ruhrgebiets eingeführt wurden, haben sich so gut bewährt, daß immer mehr Betriebe dazu übergegangen sind, Bestrahlungsanlagen einzurichten. Dieser Tage wird die 150. Großbestrahlungsanlage die Geburtsstadt der Höhensonne, Hanau, verlassen, um in einem Bergbaubetrieb im Sudetengau Aufstellung zu finden. Damit sind während des Krieges etwa 2,5 Kilometer Bestrahlungsgang erstellt worden, was eine wirksame gesundheitliche Betreuung von einer Million Arbeiter ermöglicht.

Niederländischer Besuch in Köln. In den vergangenen Tage besuchten 35 Bürgermeister und andere führende Männer der Niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung die Hansestadt Köln, um sich durch eigene Anschauung über die Erfahrungen bei den getroffenen Abwehrmaßnahmen gegen die britisch-amerikanischen Terrorangriffe zu unterrichten.

Dr. Neubacher im Banat. Der Sonderbeauftragte des Deutschen Reiches für Südosteuropa, Gesandter Dr. Neubacher, hat auf Einladung der Deutschen Volksgruppe im Banat den Ort Groß-Besokerek besucht, wo er vom Volksgruppenführer Dr. Janke begrüßt wurde und sich Bericht über die Tätigkeit der deutschen Volksgruppe erstatten ließ.

Der Duce erließ ein Arbeitsgesetz. Der Duce hat ein Gesetz zur Sozialisierung der Betriebe und Aktiengesellschaften erlassen. Es regelt die soziale Stellung des Arbeiters sowie die Stellung der Betriebe im Aufbau der Wirtschaft. Das Gesetz wird erst durch besondere Verfügung in Kraft treten.

Japan vom Meer aus nicht zu schlagen. Der Oberkommandierende der USA-Pazifikflotte, Admiral Nimitz, ergriff das Wort bei einer Konferenz von Journalisten zu dem Verlauf der „Insel-Offensive" der USA-Streitkräfte im Pazifik und erklärte, er glaube nicht, daß Japan vom Meer aus geschlagen werden könne. Dazu sei notwendig, daß man von Stützpunkten in China aus gegen Japan vorgehe. Diese Erklärungen Nimitz' haben die Wirkung einer kalten Dusche auf die USA-Oeffentlichkeit ausgelöst.

Eine Wirtschaftskontroll-Polizei in Frankreich. Durch eine Verordnung ist die neuzu schaffende Wirtschaftskontroll-Polizei nunmehr auch dem Polizeidirektor, dem Chef der Miliz, Darnand, unterstellt worden. Die Kontrolle dieser neuen Wirtschaftspolizei erstreckt sich auf die Nachprüfung der Vorratshaltung, der Lebensmitteltransporte, der Gaststätten, der Schwarzschlachtungen und des Vertriebs und der Benutzung falscher Lebensmittelkarten.

Wiederkommunistischer Gewerkschaftserfolg in Schweden. Die Kommunisten, die es in Schweden gegenwärtig besonders darauf abgesehen haben, sich in der Schwer- und Rüstungsindustrie durchzusetzen, benutzten die Aufhebung der Sperre für kommunistische Funktionäre innerhalb der Gewerkschaften zum Vordringen in den Metallarbeiterverband. Bei den Wahlen zur Göteborger Ortsgruppe für die Kugellagerfabriken siegte die kommunistische Liste über die der Sozialdemokraten.

Sowjetbomben auf schwedisches Gebiet. Uebereinstimmend meldet die Stockholmer Presse, daß Sonnabend fremde Flugzeuge über dem Gebiet von Haparanda Spreng- und Brandbomben abwarfen. Der finnische Wehrmachtbericht meldet, daß sowjetische Bombenwürfe jenseits der Grenzen auf schwedisches Gebiet beobachtet wurden.

Ernennung in London. Am Sonntag wurde in London die Ernennung von Generalleutnant Smith zum Oberbefehlshaber des Iran-Irak-Kommandos bekanntgegeben. Smith war seit Mai 1942 Chef des Wehrkreiskommandos für den Londoner Bezirk.

Die versprochenen USA-Lieferungen blieben aus. Wie aus Berichten der nordamerikanischen Presse hervorgeht, nähert sich die Wirtschaftslage Französisch-Marokkos einer Katastrophe. Der Hauptgrund hierfür sei der Ausfall der Warenlieferungen aus den USA. Die größte Sorge bilde die Lage auf dem Lebensmittelmarkt, da durch die schlechte Weizenernte des Vorjahres auch die vorhandenen Ueberschüsse nicht zur Sicherstellung der Ernährung genügten.

Unruhen auf Martinique. Die Nachrichten, die von der französischen Kolonie Martinique kommen, sind seit der Vergewaltigung der Insel durch die Anglo-Amerikaner sehr spärlich geworden. Nach dem Rücktritt von Admiral Robert, dem Generalgouverneur, haben sich Gaullisten breitgemacht. Wie „Daily Telegraph" meldet, ist es des öfteren zu Zusammenstößen zwischen vichytreuen Anhängern und gaullistischen Söldlingen gekommen.

Moskau verstärkt seinen Einfluß in Iran. Die seit langem angekündigte Generalversammlung aller sowjetischen Konsuln in Iran wurde in diesen Tagen unter Vorsitz des sowjetischen Gesandten in Teheran abgehalten. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß Moskau die Absicht habe, die Zahl seiner Konsulate weiter zu vermehren.

Echt Amerikanisches. Das USA-Kriegsministerium hat 1941 ein großes „Hauptquartier" auf der anderen Seite des Potomac-Flusses, einige Kilometer von Washington entfernt, gebaut. Es sollte 36 Millionen Dollar kosten, meldet der Korrespondent einer englischen Zeitung, aber bis jetzt seien bereits 80 Millionen ausgegeben worden, und ein Ende der Kosten für den Steuerzahler sei noch nicht abzusehen.

Drei neue Kabinettsmitglieder in Bolivien. Unter dem Druck Roosevelts sind drei Mitglieder des bolivianischen Kabinetts zurückgetreten. An ihre Stelle traten als Innenminister Oberst Alfredo Pacheco, Landwirtschaftsminister Rafael Otazo, als Generalsekretär des Kabinetts Walter Guevara.

Neues Erdbeben in Argentinien. Wie „ABC" meldet, wurde die Stadt Juan von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Die drei aufeinanderfolgenden Erdstöße wiesen die gleiche Stärke auf wie am 15. Januar und haben nunmehr die Stadt völlig zerstört.

Heftige Kämpfe an der Südflanke der Ostfront

Verstärkter Feinddruck im Raum von Dubno und Narwa

wlz. Berlin, 13. Februar. Beschränkten sich die Sowjets gestern zwischen Pripjet und Beresina, am unteren Dnjepr, und südwestlich Nikopol nur auf zusammenhanglose örtliche Vorstöße, so kam es südöstlich Kriwoi-Rog, westlich Tscherkassy, östlich Sharkow, im Raume von Witbesk und Dubno erneut zu schweren Kämpfen. Aus dieser Kampflage ist ersichtlich, daß die feindliche Truppenführung den Schwerpunkt ihrer Angriffe an der Südflanke der Ostfront aufrecht erhält. Den außerordentlich heftigen Angriffen der Bolschewisten tritt in diesen Räumen stärkste Abwehr entgegen, die sich in verschiedenen Abschnitten zu erfolgreichen Gegenangriffen entwickelte.

Die Kämpfe im Norden der Ostfront lassen die Vermutung zu, daß die beiderseitigen Vorstöße beabsichtigen, die neuen Frontlinien festzustellen, nachdem die Sumpfgebiete südwestlich Leningrad von den deutschen Truppen freigegeben wurden. In dem Gebiet nördlich Newel bis hinauf zum Finnischen Meerbusen versuchen die Sowjets ihre Operationen wieder in schnelleren Fluß zu bringen. Ein gewisser Schwerpunkt scheint sich im Abschnitt von Narwa anzubahnen, wo der Feind seinen Druck verstärkte. Die deutschen Truppen verharren hier keinesfalls nur in der Defensive, sondern brechen immer wieder zu kräftigen Gegenangriffen vor, so daß auch in diesem Gesamtabschnitt neben Frontkeilen, die in der Bewegung verbleiben, bestimmte wichtige Schwerpunkte nahezu vollständig von der deutschen Planung beherrscht und dirigiert werden. Dies zeigt ein eigener Gegenangriff nördlich Newel, der zur Bereinigung örtlicher Einbrüche führte, und die erfolgreiche Abwehr mehrerer von Panzern unterstützter Feindvorstöße westlich des Ilmensees, sowie im Kampfabschnitt von Luga. Auch zwischen dem Peipussee und Hungerburg, wo noch heftig gekämpft wird, konnten starke Sowjetangriffe aufgefangen werden.

Auf der Südflanke der Ostfront tobt die Schlacht um die von den deutschen Truppen zur Zeit noch gehaltenen Dnjepr-Stellungen unter Einsatz stärkster Feindkräfte mit unverminderter Heftigkeit. Der Gegner versucht, seine Angriffe westlich Tscherkassy und südwestlich Kriwoi-Rog durch weit ausholende Unterstützungsaktionen östlich Shaschkow wirksamer zu machen, was ihm mißlang. Im Gegenangriff konnten die deutschen Grenadiere hier an verschiedenen Stellen weitere Geländegewinne erzielen. Die sowjetischen Angriffe südöstlich Kriwoi-Rog wurden gleichfalls ausnahmslos abgewiesen. Ein eigener Gegenangriff brachte eine für die dortigen Kämpfe bedeutungsvolle Ortschaft nach hartem Ringen wieder in unsere Hand. Im Kampfraum von Dubno sind noch schwere Kämpfe mit schnellen beweglichen sowjetischen Truppen im Gange. Durch Kavallerie und motorisierte Verbände verstärkte der Gegner seinen Druck. Eigene Panzertruppen wurden mit Erfolg eingesetzt. Sie brachten bei denkbar schlechtem Wetter und völlig aufgeweichtem Boden den vorgestoßenen Feindkräften schwere Verluste bei.

Der Raum von Witebsk erweist sich nach wie vor als Wellenbrecher gegen den mit unverminderter Heftigkeit anrollenden feindlichen Ansturm. Die heftigsten Angriffe galten wiederum dem Brückenkopf Nowiki an der Lutschessa, den die Sowjets schon am Vortage erfolglos berannten. Alle Vorstöße blieben auch diesmal im Abwehrfeuer der deutschen Verteidiger liegen. Daß die Ziele der Sowjets in diesem wichtigen Abschnitt bisher stets vereitelt wurden, zeugt davon, daß die deutsche Truppenführung dort, wo es für notwendig gehalten wird, Gegenkräfte aufbaut, die die Feindabsichten zunichte machen.

Das Handwerk nach der Umstellung

Eingliederung in die Rüstung Zubringerdienst und Serienherstellung

Auf Veranlassung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion Speer, gab der Gauhandwerksmeister Thüringen, Staatsrat Herrmann, Vertretern der deutschen Presse Gelegenheit, sich über besondere eindrucksvolle Beispiele für die Umstellung des Handwerks auf die Bedürfnisse der Rüstung zu unterrichten.

Zu der hervorragenden technischen Ausrüstung der Wehrmacht und den bewundernswerten Leistungen unserer Rüstungsindustrie hat die tatkräftige Mitwirkung des Handwerks wesentlich beigetragen. Aus der Handwerksstube sind viele unserer Männer hervorgegangen, die, mit neuen Gedanken anknüpfend an alte handwerkliche Tradition, durch ihre Erfindungen und Planungen heute mitwirken, um der Front die Waffen zu liefern. Aus dem Handwerk ergänzt sich unsere Qualitätsarbeiterschaft, die sich durch ihre einmaligen Leistungen Weltgeltung erobert hat.

Die Stärke des Rüstungshandwerks schlechthin, insbesondere, soweit es die Grundstoffe Metall, Holz und Glas verarbeitet, liegt in der Einzelanfertigung und in der kleinen, leicht abzuändernden Serie. Hierbei sind viele Handwerksbetriebe als Unterlieferanten der Rüstungsindustrie tätig. Dieser „Zubringerdienst" aus dem Handwerk hat es der Industrie ermöglicht, sich von solchen Teilarbeiten zu entlasten, die sich auch im Handwerksbetrieb durchführen lassen. So liefert das Metallhandwerk heute hochwertige Teile für Waffen und Instrumente der mannigfachsten Art. Auch durch den unmittelbaren Wehrmachtsauftrag sind unsere Handwerksbetriebe in der Rüstung eingeschaltet worden.

Der rationelle Einsatz der meisten Handwerksbetriebe für die Rüstung erfolgt durch Zusammenschlüsse in Arbeitsgemeinschaften und Genossenschaften. Da besonders die Wehrmacht nicht mit Hunderten von Handwerkern einzeln in Verbindung stehen kann, wurden für das Beschaffungswesen besondere Landeslieferungsgenossenschaften geschaffen, die Großaufträge hereinnehmen und sie unter die Hunderte von kleinen selbständigen Handwerksbetriebe verteilen. Während früher der kleine Handwerker vom Eingang der Aufträge abhängig war und sich oft umzustellen gezwungen war, gehen heute die Aufträge an die zentrale Stelle, von der die Serienanfertigung organisiert wird. Durch diese Gemeinschaftseinrichtungen ist es in zäher Organisations- und Rationalisierungsarbeit gelungen, das Handwerk in der Massenerzeugung auf weiten Gebieten wettbewerbsfähig zu machen, ja vielfach die Leistungen der Industrie auf bestimmten Gebieten sogar noch zu überbieten.

So hat die Landeslieferungsgenossenschaft für das Werkzeug- und Kleineisenhandwerk den Aufstieg gerade dieses alteingesessenen Handwerkszweiges in hervorragendem Maße gefördert. Die Werkzeugmachergenossenschaft hat durch Spezialisierung auf Zangen, Hämmer und Schraubenzieher die Leistungen der einzelnen Betriebe im Kriege fast verdoppeln können. Da das Metallhandwerk der Rüstungswirtschaft am nächsten steht, sind Mechaniker, Werkzeugmacher, Schlosser und Maschinenbauer fast restlos in die Rüstungsproduktion eingeschaltet worden, wobei die größeren Handwerksbetriebe die Serienherstellung übernommen haben, während sich die Kleinbetriebe vorwiegend mit Entwicklungsarbeiten befassen und auf diesem Gebiete einen hohen Leistungsgrad erreicht haben. In ausgedehntem Maße ist das Büchsenmacherhandwerk zum Träger von Rüstungsarbeiten geworden. Wo früher die alten Eisenhämmer dröhnten, sind heute neuzeitliche Arbeitsstätten entstanden, in denen Waffenhandwerker ihren altbewährten Ruf als Qualitätsarbeiter erneut beweisen. Schon manche Verbesserung und technische Neuerung ist dem zielbewußten Schaffen der Büchsenmacher entsprungen.

Auch die Glasbläser und Glasinstrumentenmacher, die seit altersher in den Dörfern und Städtchen des Reiches zahlreich beheimatet sind, haben durch völlige Umstellung ihrer Betriebe für den Rüstungssektor größte Bedeutung erlangt. Wo in den entlegenen Dörfern früher Christbaumschmuck aus Glas geblasen wurde, werden heute komplizierte Glasapparaturen, die in kriegswichtigen Laboratorien benötigt werden, hergestellt. Mit Staunen verfolgt der Laie, wie in geübten, fleißigen Händen der Glasbläser die verschlungenen oder ineinander gesteckten Glasröhren für die mannigfachsten Verwendungszwecke entstehen. Millionen und aber Millionen von Fieberthermometern, die verschiedenartigsten Glasdüsen für die Spinnstoffindustrie oder Glasapparaturen für die chemische Industrie werden von Glasbläsern gefertigt.

Auch die alteingesessenen Betriebe der Holzschnitzerei, deren Erzeugnisse in Friedenszeiten zu Millionen in alle Weltteile gingen, haben sich heute ganz den Erfordernissen des Krieges angepaßt. Wo früher in den kleinen niedrigen Werkelstuben von geübten Meistern und Gesellen hölzerne Pfeifen, Spielsachen und Figuren von zum Teil künstlerischem Wert geformt wurden, entstehen heute in unermüdlichem Schaffen an den Werkbänken fertige Holzschuhe, Holzsohlen und Traghänge für Kriegsversehrte. So ist dank der tatkräftigen Förderung durch die zuständigen amtlichen Stellen in vorbildlicher Weise die totale Mobilisierung aller handwerklichen Kräfte einschließlich der Meisterfrauen und Meistertöchter für den Kriegseinsatz gelungen.

Dr. K. Meysemeyer.

OKW-Bericht: Erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe im Osten / 26 Terrorflugzeuge vernichtet — 12. Februar

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Febr. Das OKW gibt bekannt: Bei geringerer Kampftätigkeit als an den Vortagen kam es gestern nur in einigen Abschnitten der Ostfront zu größeren Kampfhandlungen. So errangen unsere Truppen südöstlich Kriwoj Rog, im Raum westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff in harten Angriffs- und Abwehrkämpfen Erfolge. Dabei wurden allein östlich Shaschkoff 52 feindliche Panzer vernichtet.

Bei Witebsk sowie zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen wurden erneute heftige Angriffe der Sowjets zum Teil im Nahkampf abgewehrt und die Bolschewisten zwischen Luga und Peipussee durch Vorstöße unserer Verbände zurückgeworfen. Die Kämpfe sind hier noch im Gange. In der Abwehrschlacht bei Witebsk hat sich das Pionierbataillon 6 einer Luftwaffenfelddivision unter Führung des Oberleutnants Zurmühlen besonders ausgezeichnet. Im Nordabschnitt der Ostfront haben sich die rheinisch-westfälische 227. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Berlin und die Heeresartillerie unter Führung des Eichenlaubträgers Generalleutnant Tomaschki hervorragend bewährt.

An den italienischen Fronten brachen im Landekopf Nettuno heftige von Panzern unterstützte Angriffe gegen die neuen deutschen Linien bei Aprilia im Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie zusammen. Dabei wurden 17 feindliche Panzer abgeschossen. Die blutigen Verluste der Angreifer waren im flankierenden Feuer der deutschen Infanteriewaffen besonders hoch. Fernkampfbatterien beschossen mit guter Wirkung Schiffsansammlungen im Hafen von Nettuno und einen Flugplatz im Landekopf. Nordöstlich Castelforte wurde ein feindlicher Einbruch eingeengt und dem Gegner eine Höhe im Sturm entrissen. Nordwestlich von Cassino herrschte den ganzen Tag über lebhafte Kampftätigkeit. Mehrfache schwere Angriffe amerikanischer Verbände wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des 11. Februar unter starkem Jagdschutz in Westdeutschland ein und setzten ihre Terrorangriffe gegen mehrere Orte fort. Durch planlosen Bombenabwurf entstanden besonders in Wohngebieten der Städte Frankfurt am Main und Ludwigshafen Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Unsere Luftverteidigungskräfte hinderten den Feind wiederum an der Durchführung zusammengefaßter Angriffe und vernichteten nach noch unvollständigen Meldungen 26 feindliche Flugzeuge. In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflugzeuge in das west- und nordwestdeutsche Gebiet ein. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Ziele in Südostengland an.

OKW-Bericht: Sowjet-Durchbrüche abermals vereitelt Der Nordrand von Cassino ausgeräumt — 13. Februar

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Februar. Das OKW gibt bekannt: Im Südteil der Ostfront errangen unsere Divisionen südöstlich Kriwoi Rog, westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff unter Abwehr fortgesetzter feindlicher Entlastungs- und Gegenangriffe in erbittertenKämpfen weitere Erfolge. Bei Dubno sind schwere Kämpfe mit beweglichen sowjetischen Kampfgruppen im Gange. Es wurden 16 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei Witebsk vereitelten unsere tapferen Grenadiere, von Artillerie und Schlachtfliegern wirkungsvoll unterstützt, auch gestern heftige Durchbruchsversuche der Bolschewisten und vernichteten 49 feindliche Panzer. In diesen Abwehrkämpfen haben sich das Grenadier-Regiment 529 unter Führung des Eichenlaubträgers Oberstleutnant Kiesling und das Artillerieregimen. 299 unter Führung des Oberstleutnants Reinking hervorragend bewährt. Nördlich Newel sowie zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen verstärkte der Feind seinen Druck. Während in einigen Abschnitten heftige feindliche Angriffe abgewiesen wurden, verliefen an mehreren Stellen eigene Gegenangriffe erfolgreich. Auch im Abschnitt von Narwa sind heftige Kämpfe im Gange.

An den italienischen Fronten scheiterte im Landekopf von Nettuno ein feindlicher Angriff gegen Aprilia im zusammengefaßten Feuer aller Waffen. Schwere Artillerie des Heeres, Kampf- und Schlachtflugzeuge bekämpften bei Tag und Nacht Ausladungen und Schiffsbewegungen des Feindes bei Nettuno und Anzio. Ein feindliches Landungsfahrzeug wurde versenkt, ein großes Betriebsstofflager vernichtet und mehrere Schiffe zum Abdrehen gezwungen. Marineküstenbatterien beschossen feindliche Schiffsziele im Golf von Gaota und erzielten Treffer auf einem Kreuzer. Bei Cassino hielt das erbitterte Ringen auch gestern mit unverminderter Heftigkeit an. Die seit Wochen in harten Abwehrkämpfen stehenden Panzergrenadiere wiesen dabei starke feindliche Angriffe ab und räumten in erfolgreichen Gegenstößen mehrere Widerstandsnester am Nordrand des Ortes aus. In diesen Kämpfen zeichnete sich das Grenadierregiment 211 unter Führung des Majors Knuth besonders aus.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten Störangriffe auf Südostengland und London durch. Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen Vorstoß gegen die englische Küste ein britisches Bewachungsfahrzeug.

Der erste Lette mit dem Ritterkreuz

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Februar. Der Führer verlieh dem SS-Standartenführer Woldemar Weiß, Regimentskommandeur in einer lettischen SS-Freiwilligen-Brigade, als erstem lettischen Freiwilligen das Ritterkreuz. SS-Standartenführer Weiß führt schon seit über einem Jahr mit ganz besonderem taktischen Geschick und höchster persönlicher Tapferkeit ein lettisches Regiment. In den harten Kampftagen um Nowgorod und bei den Absetzbewegungen hat Weiß wiederholt Entschlüsse gefaßt, die für die höhere Führung von größtem Wert waren. Weiß präsentiert im tiefsten Sinne den aus politischer Ueberzeugung gegen den Bolschewismus kämpfenden harten und unerbittlichen lettischen Freiheitskämpfer. Er wurde 1899 in Riga geboren.

Weitere Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 12. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Günter Stettin, Bataillonskommandeur in einem Panzerpionier-Bataillon; Major Erich Fehr, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Wilhelm Wolff, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment; Leutnant Josef Grabowski, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment (Buer-Resse); Generalleutnant Theodor Busse, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe; Major Günter Johanns, Kommandeur eines Pionier-Bataillons; Oberleutnant d. R. Detlev von Garnier, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Rampel fand Ende vorigen Jahres an der Ostfront den Heldentod. Seine am 14. Dezember erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes hat er nicht mehr erlebt. Zugführer im Panzer-Regiment Großdeutschland, stellte er sich südwestlich Krementschug zweimal den feindlichen Panzern mit einem nicht volleinsatzfähigen „Tiger" entgegen und schoß 17 schwere Kampfwagen ab. Rampel wurde 1915 als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkler, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Junge oder Mädel?

Auswahl von Vornamen

Tante Kunigunde und Onkel Ernst waren auf Besuch gekommen. Seit jeher hatte die Tante in allen schwebenden Fragen des engen und weiteren Familienkreises das Zünglein an der Waage gespielt.

„Und wie soll das Kind heißen, wenn's ein Mädel wird?" fragte die Tante.

Das junge Ehepaar schien sich bereits einig. „Frieda!" kam es wie aus einem Munde.

„Frieda?" Die Tante krauste die Lippen. „Na ja, ganz nett! Aber warum dieses kurze und bündige Frieda? Nennt doch das Kind weich und geschmeidig Friedel"

Der Neffe lachte. „Geht nicht, Tante! Das könnte zu Irrtümern verleiten. Friedel! Ist das nun männlich oder weiblich? Zwitternamen wie Friedel oder Toni trägt der Standesbeamte nicht ein.!"

„Ueberhaupt Frieda!" fuhr Tante Kunigunde fort. „Warum habt ihr euch auf Frieda versteift? Es gibt doch so süße andere Namen! Vielleicht Lieselchen! Oder ist das auch ein Zwittername? Na also! Lieselchen! Das zergeht wie ein Schokoladenplätzchen auf der Zunge!"

Jetzt nahm die werdende Mutter das Wort. „Wenn du es aussprichst, Tante, klingt es wirklich reizend. Aber ob der Standesbeamte Lieselchen einträgt?"

„Ausgeschlossen!" sagte der Neffe. „Lieselchen kommt aus der Kindersprache und ist kein Vorname. Tja, Götz von Gottfried oder Atz von Arthur, solche Namen haben sich vollgültig durchgesetzt. Aber Lieselchen? Da wird der Standesbeamte..."

„Ihr immer mit eurem Standesbeamten!" unterbrach die Tante. „Wer hat zu bestimmen: die Eltern oder das Standesamt?"

Onkel Ernst lachte vergnügt auf. „Du hast wieder mal den Nagel auf den Kopf getroffen, Mutter!" sagte er. „Den Namen für das Neugeborene wählen die Eltern. Tanten und Onkel sollten mit ihren Vorschlägen recht vorsichtig sein. Der Standesbeamte trägt auf Grund der geltenden Bestimmungen ein. Punktum! Wenn jeder könnte, wie er wollte, wüßte man selbst nach der Geburt bald nicht mehr, ob es ein Junge oder ein Mädel ist!"

Aufnahme in die NSDAP

Jahrgänge 1926 und 1927 sind antragsberechtigt

Zur Aufnahme in die NSDAP werden die Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel der Jahrgänge 1926 und 1927 aufgerufen.

Antragsberechtigt sind alle Jugendlichen, die eine ununterbrochene Dienstzeit in der Hitler-Jugend bezw. dem BDM seit dem 1. 5. 1940 für den Geburtsjahrgang 1926 und dem 1. 5. 1941 für den Geburtsjahrgang 1927 nachweisen können. Entsprechender Antrag zur Aufnahme in die NSDAP ist unter Ausfertigung eines eigenhändig unterschriebenen Aufnahmescheines sofort bei der zuständigen Ortsgruppe der NSDAP zu stellen. Der Aufnahmetag ist der 20. April 1944.

Die Angehörigen der Jahrgänge 1926 und 1927, die sich bereits beim Reichsarbeitsdienst, bei der Wehrmacht oder bei der Waffen-SS befinden bzw. als Luftwaffenhelfer eingesetzt sind und in die NSDAP aufgenommen werden wollen, haben sich schriftlich an ihre zuständige Ortsgruppe zu wenden, die ihnen die entsprechenden Unterlagen zur Ausfertigung übersendet.

Kriegsberufswettkampf Wittgenstein

Achtung für kaufmännische Lehrlinge!

Kreis Wittgenstein. Sämtliche kaufmännische Lehrlinge (Schulort Berleburg) setzen ihren Kriegsberufswettkampf am Dienstag, dem 15. Februar, 14 Uhr, in der Berufsschule zu Berleburg fort. Alle Teilnehmer am KWBK, die den Wettkampf am Mittwoch, dem 9. Februar, begonnen haben, müssen auch am Dienstag wieder erscheinen. Dieser Tag gilt gleichzeitig als Unterrichtstag für diese Woche.

Gaufilmstelle besucht Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. In der Zeit vom 12. bis 25. Februar ist die Gaufilmstelle bei uns in Wittgenstein. Zur Vorführung kommt der Großtonfilm „Altes Herz wird wieder jung." Der überall mit starker Begeisterung aufgenommen wurde. In der Titelrolle sehen wir Emil Jannings.

Wer nicht streut, gefährdet die Gesundheit seiner Mitmenschen!

Wittgensteiner Mosaik

Worauf es ankommt — Freuden und Sorgen des Winters

Die warnende Vogelstimme

Kreis Wittgenstein. Am wirkungsvollsten zeigt sich unsere Bereitschaft in der Haltung, die wir zum Kriegsgeschehen als solchem aufbringen. Die Belange der Front und der leidenschaftliche Wille gebieten dem Schaffenden das eiserne „Muß". Kein Bezirk unseres Lebens versagt sich den Zeitläuften. Nach wie vor bekennt sich die deutsche Mutter zum fortzeugenden Leben. Unter weit ungünstigeren Bedingungen als in der Normalzeit sichert sie den Fortbestand unseres Lebens. Der Sieg würde uns nicht viel nützen, wenn nicht neue Generationen vorhanden wären, die ihn ausbauten und durch ihr Leistungsvermögen festigten. Das alles ist uns bewußt, und wir handeln auch in diesem Sinne. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" verdient deshalb tatkräftigste Unterstützung. Durch das WHW haben wir dazu die Möglichkeit. Es bietet uns am nächsten Opfersonntag (20. Februar) erneut Gelegenheit, durch unsere Spende ein eindeutiges Bekenntnis abzulegen zu den Werten, die unsere Zukunft mitbestimmen. Daß Wittgenstein das zu würdigen weiß, haben auch die Ergebnisse der letzten Monate gezeigt. Der Appell des WHW wird auch weiterhin ein erfreuliches Echo finden.

*

Schon zeitig hatte sich der Winter bei uns vorgestellt. Aber nur kurz war seine Gastrolle. Dann hielt er sich verborgen. Man neigte bereits zu der Auffassung, daß er leiseweinend wieder abziehen wollte, ohne uns seine Herrschaft richtig fühlen zu lassen. Doch da hatte man sich geirrt. Der Winter trat noch einmal in unserer Gebirgswelt auf den Plan. Und unsere Jugend, die in den langen Weihnachtsferien vergeblich auf den „alten, weißen Mann" gewartet hatte, sollte nun mehr als reichlich entschädigt werden. Doch mit den Winterfreuden stellten sich auch die weniger erfreulichen Begleiterscheinungen ein. Die Fahrzeuge konnten sich auf den Straßen nur schlecht fortbewegen. War auf den Landstraßen nicht erst der Schneepflug vorausgefahren, dann schien es manchmal überhaupt aussichtslos zu sein, zum Ziele zu kommen. Man mußte es schon sagen: „Frau Holle", die Freundin des „weißen Mannes", hatte ganz gründlich gewirkt. Bald wurde es auch auf den Straßen glatt, und damit kamen die Sorgen für den Fußgänger, der alle Not hatte, um sich auf den Beinen zu halten. Aber dieser Umstand ist eben die zwangsläufige Folge. Doch wir alle können, sofern wir den guten Willen besitzen, mithelfen, dem Fußgänger das Gehen zu erleichtern, in dem wir unserer Streupflicht genügen. Doch leider bleibt mancher Wunsch offen. Es ist einfach unverständlich, daß in dieser Beziehung nicht mehr geschieht. Wir haben die Pflicht, gesund zu bleiben, aber auch die Pflicht, die Gesundheit unserer Mitmenschen zu erhalten. Wer will die Verantwortung dafür übernehmen, wenn durch seine Nachlässigkeit ein Volksgenosse zu Schaden kommt?

*

Wir wissen, daß Tiere oft gute „Wetterpropheten" sind. Dazu gehören auch die Vögel. Unter den gefiederten Gästen, die sich alle Tage an dem Futterplatz vor dem Fenster einfinden, sieht man auch den Buchfink. Dieser Vogel ließ in den letzten Wochen hin und wieder besonders vernehmbar seine Stimme ertönen. Das war nicht etwa ein Sang, der einen nahenden Frühling ankündigte, war vielmehr der bekannte Warnruf des Buchfinken: „Seht euch vor!" Der Vogel wollte uns sagen: „Der Winter ist ein laun'ger Gesell, wenn mans nicht glaubt, ist er zur Stell". Und was nun aus dem Warnruf geworden, haben wir inzwischen erlebt. Trotz allem wird es auch wieder Frühling werden. Das ist der ewige Kreislauf.

. . . pf.

Was ist zu tun?

Wenn Friedensgebührnisse oder Kriegsbesoldung ausbleiben

Bei der Ueberweisung der Bezüge an Friedensgebührnis- und Kriegsbesoldungsempfänger der Wehrmacht sowie an Vergütungs- und Lohnempfänger des Heeresgefolges sind zuweilen Störungen und Verzögerungen infolge feindlicher Luftangriffe eingetreten. Sollten fällig gewordene Bezüge ausgeblieben sein, teilen die Empfangsberechtigten dies der zuständigen Standortgebührnis- oder Lohnstelle mit; hierbei sind Name und Dienstgrad des Gebührnis- bezw. Besoldungsempfängers sowie Anschrift und Bankverbindung (auch Sparkasse oder Postscheckkonto) des Empfangsberechtigten anzugeben und die letzte Besoldungsmitteilung bezw. der Post- oder Bankabschnitt beizufügen. Es wird dann unverzüglich Ersatzüberweisung veranlaßt.

Erforderlichenfalls wird in den Orten, die Sitze einer Heeresstandortkasse oder Zahlstelle (Zahlmeisterei) des Heeres sind, auf Antrag durch Zahlung eines angemessenen Vorschusses geholfen. Mit dem Antrag ist die letzte Besoldungsmitteilung bezw. der letzte Post- oder Bankabschnitt, aus dem sich die Höhe der zuständigen Bezüge ergibt, vorzulegen. Gleichermaßen hilft in den Orten, die nicht Sitz einer Heeresstandortkasse oder sonstigen Zahlstelle des Heeres sind, auf Antrag der zuständige Bezirksfürsorgeverband (Landrat, Amtsbürgermeister). Auch hier ist Vorlage der letzten Besoldungsmitteilung oder des Bank- oder Postabschnittes erforderlich.

Aendert sich infolge Wohnungswechsels die Anschrift einer Familie, die von der Wehrmacht Friedensbezüge oder Kriegsbesoldung erhält, so ist dies selbstverständlich der zuständigen Heeresstandortgebührnisstelle sofort mitzuteilen, damit in der Zahlung keine Unterbrechung oder Verzögerung eintritt.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Der Säuglingspflegekursus beginnt.) Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisfachabteilung „Berufstätige im Privathaushalt", macht darauf aufmerksam, daß der Säuglingspflegekursus für Hausgehilfen nunmehr am Dienstag, dem 15. Februar, 20 Uhr, in der Mütterschule in Berleburg beginnt. Schreibzeug und die Teilnehmergebühr ist mitzubringen.

Berghausen (Gemeinschaftsabend der Frauen.) Die NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk hat am Dienstag, dem 15. Februar, 20,15 Uhr, in der Schule einen Gemeinschaftsabend, an dem auch die Jugendgruppe teilnimmt. Da eine Dichterlesung geboten wird, sind auch alle evakuierten Frauen und Nichtmitglieder herzlich eingeladen. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht das Leben und Schaffen des großen Heidedichters Löns.

Schweres Rodelunglück

Aue. Gestern ereignete sich in Aue ein schweres Unglück, das leider ein blühendes Menschenleben forderte. Dort vergnügte sich die Jugend beim Rodeln. Als ein mit drei Jungen besetzter Rodelschlitten beim Auslauf die Straße überquerte, kam unerwartet ein Lastauto und faßte den Schlitten in der Flanke. Hierbei wurden alle drei Jungen mehr oder weniger schwerverletzt, von denen allerdings einer, der etwa 12jährige Willi F., infolge einer schweren Kopfverletzung kurz nach diesem Unglück starb. Der bedauernswerten Mutter, die vor einigen Jahren auch ziemlich plötzlich ihren Mann durch den Tod verlor, bringt man allseits größte Anteilnahme entgegen.

Der Reichsjugendführer in seiner Geburtsstadt

Bei seinem Besuch im Gau Westfalen-Süd weilte der Reichsjugendführer Axmann in Begleitung des K.-Gebietsführers Bald und der Gebietsmädelführerin Luise Oberbeckmann auch in seiner Geburtsstadt Hagen. Er besichtigte die Hagener Handwerkerscharen der HJ im Einsatz, und zwar beim Ausbessern von Fliegerschäden, besichtigte sein Geburtshaus und anschließend die Dienststelle des Bannes Mark.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Sie nähen und stopfen.) Am Mittwoch, dem 16. Februar, 14,30 Uhr, hat die Ortsgruppe NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk ihre übliche Näh- und Stopfstunde. Hilfsbereite Hände sind immer willkommen. Was wir tun, ist Ehrendienst. Wer möchte da abseits stehen?

Vorübergehend wieder Kasseler Rippespeer

Im Zusammenhang mit der gegenwärtig verstärkten Schweineanlieferung, die durch die Sicherung des Bedarfs an Speisekartoffeln bedingt ist, hat die gewerblichen be- und verarbeitenden Betriebe vorübergehend wieder Kasseler Rippespeer herstellen dürfen. Die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 4. 2. 1944 veröffentlichte Anordnung ist bereits in Geltung, tritt jedoch schon am 1. April dieses Jahres außer Kraft.

Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft 1944

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die erforderlichen Anweisungen zur Bedarfsermittlung und Einholung von Vermittlungsaufträgen für den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft 1944 erlassen. Die landwirtschaftlichen Betriebsführer, die für 1944 einen Bedarf an Arbeitskräften haben, der über den Bestand im Zeitpunkt der Bedarfsermittlung hinausgeht, melden diesen Bedarf den Arbeitsämtern durch Einreichung eines Vermittlungsauftrages. Die Ausgabe der Auftragsscheine an die Betriebsführer erfolgt durch die Ortsbauernführer. Es folgt eine Ueberprüfung der Kräfteanforderungen, wobei überhöhte Anforderungen berichtigt werden. Die Aufnahme des Auftrags auf Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter erfolgt unter der Bedingung, die den Arbeitern zur Verfügung zu stellenden Wohn- und Schlafräume nach Zustand und Ausstattung den Bestimmungen des Arbeitsvertrages bezw. den vom Generalbevollmächtigten aufgestellten Grundsätzen entsprechen. Die Anwerbung von Arbeitern erstreckt sich auf Abgabegebiete, die in der Lage sind, Arbeitskräfte abzugeben. Da inländische Arbeitskräfte nicht in genügender Zahl verfügbar sind, werden auch Kräfte aus dem Ausland herangezogen. Nach ordnungsmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses haben die inländischen Arbeiter Anspruch auf freie Rückfahrt bis zum Anwerbeort, die ausländischen bis zur letzten deutschen Grenzstation.

Unsere Singvögel bitten um Futter!

Neue Ausweise für Schwerkriegsbeschädigte

Erleichterungen und Vereinfachungen ab 1. März

Um den Schwerkriegsbeschädigten und Gleichstehenden, zu denen auch die Schwerverwundeten aus Terrorangriffen gehören, die Inanspruchnahme der ihnen zuerkannten Vergünstigungen zu erleichtern und gleichzeitig die Verwaltung zu vereinfachen, wird an Stelle des bisherigen einzelnen Ausweises ein einheitlicher „Schwerkriegsbeschädigtenausweis" eingeführt. Er gilt für folgende Vergünstigungen, soweit sie zuerkannt wurden: Eintrittspreisermäßigung bei kulturellen Veranstaltungen, bevorzugte Abfertigung vor Amtsstellen, Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrausweis 3. Klasse bei Eisenbahnfahrten, unentgeltlicher Beförderung im Straßenbahnverkehr, in Ortsschiffsverkehr mit Kraftomnibussen und im S-Bahn-Verkehr in Berlin und Hamburg. Den Schwerkriegsbeschädigtenausweis gibt es, sofern eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 50 v. H. vorliegt oder ein Versehrtengeld mindestens der Stufe II gewährt wird. Welche der genannten Vergünstigungen dem Ausweisinhaber zustehen, richtet sich nach den für die Bewilligung der einzelnen Vergünstigungen geltenden Vorschriften. Deshalb wird der neue Ausweis nach drei verschiedenen Mustern ausgestellt. Zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen gilt der Ausweis nur bei Erledigung eigener Angelegenheiten oder dienstlicher Aufträge, und zwar lediglich bei Amtsstellen sowie bei Dienststellen der Partei und ihrer Formationen, nicht dagegen bei anderen Stellen wie privatwirtschaftlichen Betrieben bezw. Einzelhandelsgesellschaften. Für die Zuerkennung eines ständigen Begleiters und die der zweiten Wagenklasse ist das Zeugnis eines Arztes der zuständigen Versorgungsbehörde maßgebend.

Der neue Schwerkriegsbeschädigtenausweis wird auf Antrag von der für den Wohnort des Beschädigten zuständigen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte ausgestellt. Der Antragsteller legt dazu den letzten Rentenbescheid oder letzten Bescheid des Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsamts bzw. der entsprechenden Stelle der Waffen-SS, sowie wegen des ständigen Begleiters und der 2. Wagenklasse das erwähnte Arztzeugnis vor. Die Anträge der Kriegsblinden und Hirnverletzten gehen an die zuständige Hauptfürsorgestelle. Eine weitere Abweichung gilt für im Wehrdienst, bei der Waffen-SS, im RAD oder bei der Polizei weiterverwendete Beschädigte, die sich an das jeweils zuständige Wehrmachtfürsorgeamt usw. wenden. Der mit Lichtbild versehene neue Ausweis wird in der Regel für drei Jahre ausgestellt. Bei Mißbrauch erfolgt Verwarnung, im Wiederholungsfalle Ausweisentziehung. Mit der Ausstellung wird am 1. März begonnen. Alte Ausweise werden eingezogen. Mit Ablauf des 30. Juni verlieren alle alten Ausweise ihre Gültigkeit, so daß der Umtausch gegen den neuen Ausweis bis dahin abgeschlossen sein muß. Gegen die Versagung des Ausweises oder einzelner Vergünstigungen wird die Beschwerde zugelassen.

Wann wird verdunkelt?

Am 16. Febuar: Beginn 17.35; Ende 7.38 Uhr.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(6. Fortsetzung)

An diesem Sommerabend waren alle drei benachbarten Familien in ihren Gärten. Drei Familienbilder, so durfte man sagen. Im ersten Garten ging gewichtig und groß die blonde Frau Wenger spazieren und pflückte Rosen. Sie ging so und beobachtete den Nachbargarten, denn sie hatte vor, der Frau Weide eine interessante Neuigkeit über Detlev Brack und seine Hausdame mitzuteilen. Ihr Sohn Hugo machte den Rest seiner Schulaufgaben — das heißt den Anfang, aber davon ahnte weder die lustwandelnde Mutter etwas, noch der Vater, der hinten im Zimmer saß und Briefmarken einklebte. Dies war Herrn Wengers Eldorado und Paradies, nichts ging ihm darüber, niemand durfte ihn stören, der Sommerabend war eine Dummerei gegenüber der kleinen blauen Marke, die er eben unter dem Vergrößerungsglas betrachtete — war es die blaue Mauritius?

Thomas Weide, der in seinem Garten neben seiner Tochter auf- und abschritt, vermißte seinen Nachbar nicht. Man war es nicht gewohnt, Herrn Wenger länger als für einen kurzen Augenblick hier zu sehen, wenn man nicht gerade ein Familienfest feierte. Also hätte nun Frau Wenger Gelegenheit gehabt, Thomas Weide ihre Geheimnisse über das dritte Haus anzuvertrauen, aber daran hinderte sie einmal das Mädchen Hedwig, das an seines Vaters Seite schritt und wohlgefällig an der großen blauen Schleife im Haar zupfte, und dann hinderte sie Thomas selbst. Denn er, der so ruhig und in sich zufrieden einherging, war nicht der Mann, sich über andermanns Geheimnisse aufzuregen oder gespannt auf sie zu sein. Zudem trug er ein Buch in der Hand, in dem er eben gelesen hatte — Frau Wenger war empört, daß Frau Weide drinnen im Zimmer saß, nur ihre Fußspitzen lugten durch die große Tür, als getraute sie sich nicht ganz in die freie Natur hinaus vor Ängstlichkeit — eine Stellung, die ihr ähnlich sah. Frau Wenger konnte sich das graue Gesicht der Frau Weide hinter den langen weißen Gardinen dort vorstellen, zugleich ihr Zusammenkriechen, wenn sie diese Neuheit vernommen hätte — aber es sah so aus, als würden beide Frauen heute nicht zu ihrem Genuß kommen.

Im dritten Hause wohnten die Bracks. Es hatte ein Hochparterre, von dem eine Treppe in den Garten hinabstieg, und auf dieser Treppe saßen die drei Mitglieder der Familie: Detlev Brack, neben ihm Ilse, das Stiefmütterchen, den Arm lustig um seine schiefe Schulter geschlungen, eine Stufe höher Erich Brack. Er trug um beide Kniee einen Verband, denn er hatte heute einen großen Fall getan, es war ihm aber nicht anzumerken, daß er diesmal haarscharf am Tode vorbeigegangen war. Denn er war nicht von einem Baum heruntergerutscht, wie er erzählt hatte, sondern von der hohen Brücke gestürzt, die sich oben im Stadtpark über das Tal wölbte — diesmal hatte sich die Brücke als gerissener erwiesen, morgen oder übermorgen würde er den Aufstieg zwingen, diese unmögliche Kletterpartie von unten nach oben, das einzige, das in der ganzen Gegend eines wahren Knaben würdig war. Vor den dreien stand die grauhaarige Frau Lengfeld mit ihrem jungen Gesicht — der Abendsonnenschein floß über die Rückseite der Häuser hin und erfüllte die Gärten mit ihrem Licht, das wie greifbarer roter Duft war, hinten in den Häusern wirkten die Dienstboten und machten auf ihre Art Feierabend.

Frau Wenger im ersten Hause fragte sich, warum wohl die Hausdame Frau Lengfeld sich nicht auch bei den Dienstboten aufhielt. Wenn man das Familienbild dort auf der Treppe des dritten Hauses beobachtete, sollte man meinen, eine Mutter stände vor ihren Lieben — na, es war damit ja auch beinahe nicht zu viel gesagt, Frau Wenger wußte es. Dieses Wissen erfüllte sie von Minute zu Minute mehr, es durchdrang sozusagen ihre ganze blonde Fülle, denn Frau Weide kam nicht, um ihren Teil an der Neuigkeit in Empfang zu nehmen. Frau Wenger machte sich näher an der Hecke zwischen den Grundstücken zu schaffen und legte die abgeschnittenen Rosen oben auf die Hecke, damit sie herüberlugten und lockten.

Dies nun sah die Frau Weide und verstand es. Nicht, daß sie neugierig war — sie wußte, die Nachbarin würde ihr irgend etwas in ihr Leben träufeln, das es noch schwerer machte, lieber wäre sie hinter der Tür geblieben und hätte Mann und Kind wandeln sehen. Denn Frau Weide litt am Leben — so mußte man es nennen. Sicher waren all ihre Tage in Glück und Harmonie verlaufen, es gab keinen schwarzen Punkt in ihrer Ehe oder in ihrem Leben, nicht einmal ein Stäubchen. Und sie nahm dies auch nicht ohne Dankbarkeit hin, so war sie nicht. Aber tief in ihr wohnte eine Furcht, man hätte sie eine Art Nachdenklichkeit nennen können. Wenn etwas in ihren Gesichtskreis trat, stand zu allererst die bange Frage vor ihr auf: Was mag dadurch zerstört werden? Es gab keinen geschäftlichen Entschluß ihres Mannes, von dem er ihr Mitteilung machte, nachdem er diese Lebensangst in ihr erkannt hatte — aber es konnte sein, daß sie dadurch nur größer geworden war — wer weiß? Denn nun fehlte ihr das Maß an der Wirklichkeit, das die Gesunden täglich nehmen und sich daran zurechtrücken. Nicht, daß Frau Weide krank gewesen wäre, aber sie hielt sich aus eigener Veranlagung und aus Vorsorge ihres Mannes in einer Art Treibhaus auf, wie man Pflanzen unterbringt, die die rauhe Luft des Gebirges über dem Städtchen bei Nacht nicht vertragen können. Seltsam, daß Hedwig Weide solch ein mutiges Mädchen war, ein Knabe fast! Eben erzählte sie ihrem Vater, daß sie zugesehen hatte, wie Schlächter Meermann ein Schwein tötete — gewiß war ihr dabei das Grauen über den Rücken gelaufen, aber sie wollte nächste Woche wieder hin.

„Tu das nicht", sagte Thomas und blickte sie etwas verwundert an.

„Nein, dann nicht", sagte Hedwig und hüpfte einen Stein über den Weg hinaus. Sie war ein wenig enttäuscht, aber wenn der Vater so sprach, hieß es: „Die Mutter könnte davon hören", und dies kannte Hedwig. Aber es würde sich anderes Neues finden, es gab jeden Tag wunderbare Dinge, wenn man sie auch nur dem Vater erzählen durfte und nicht der Mutter. Und wenn man es auch dem Vater nicht sagte? Aber dann machte es keinen Spaß, der Vater gehörte dazu, dies empfand das kleine hochaufgewachsene Mädchen als Notwendigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Es müssen nicht immer Kartoffeln sein

Die Erhöhung der Brotration seit der 54. Zuteilungsperiode, die für Erwachsene 400 Gramm und für Kinder 900 Gramm Brot mehr mit sich brachte, ermöglicht dem Verbraucher einen größeren Bezug von Mehl. Sei es nun Roggen- oder Weizenmehl, beide Arten können in jeder Küche vielseitig Verwendung finden. Nicht immer muß ein Kuchen daraus entstehen, der, wenn auch mit wenig Fett hergestellt wird, immerhin eine größere Menge Zucker benötigt. Mit Roggenmehl oder Schrot lassen sich, mit Weizenmehl gemischt, Brötchen oder ein einfacher Frühstückskuchen backen. Wenn Kartoffeln gespart werden sollen, ergeben Roggenmehl oder Schrot und Weizenmehl für Eintöpfe und Suppen den nötigen Dickungsgrad. Auch zu den Mittagsmahlzeiten sind Mehlspeisen eine willkommene Zugabe, Hefeklöße, Dampf- oder Rohrnudeln lassen sich auch ohne Ei zubereiten. Wenn der Teig vorher richtig behandelt worden ist, gehen sie locker auf. Und wenn keine Hefe zur Verfügung steht, lassen sich Nudeln oder Spätzle als erwünschte Beigaben bereiten. Spätzle sowie Nudeln lassen sich mit Eiaustauschmitteln und einer größeren Zugabe von Milch bereiten. Sie werden dadurch vielleicht etwas fester, sind aber im Geschmack nicht beeinträchtigt. Auch Nährmittel helfen die Mahlzeiten anreichern. Haferflocken stehen aber im Augenblick nicht so reichlich zur Verfügung wie Grieß. Viele Hausfrauen bevorzugen die Flocken zur Bereitung von Bratlingen oder bereiten Klöße aus der gleichen Bratlingsmasse, die mit dem Löffel abgestochen und in siedendem Salzwasser gekocht wurden. In ähnlicher Form läßt sich Grieß verarbeiten. Er braucht also nicht nur für Grießpudding oder Milchsuppe aufgehoben werden. Grießklöße mit Kräutern gewürzt sind schmackhafte Beilagen zu Gemüsegerichten, Gulasch oder zu Paprikatunke. Wer Fett zur Verfügung hat, kann aus der Masse Grießschnitten bereiten und sie auf beiden Seiten goldgelb braten. Auch an die Grützen sei nochmals erinnert. Keine Hausfrau sollte sich, wenn auf Nährmittelkarten Gersten- oder Roggengrütze zugeteilt wird, von einem Vorurteil leiten lassen und diese Nährmittel ablehnen, weil sie sie nicht kennt. Auch hier kommt es auf die richtige Zubereitung an! Hat es in der einen Woche einen Rüben- oder Kohleintopf gegeben, der mit Grütze gedickt worden war, so können das nächste Mal die gleichen Zutaten ein ganz anders zusammengestelltes Mittagessen ergeben, nämlich gefüllte Rüben mit Grützfüllung oder Kohlrouladen mit der gleichen Einlage. All diese Gerichte erfordern nicht mehr Zeit zur Zubereitung, wohl aber etwas Ueberlegung und Liebe.

Holzabfuhr unter Versicherungsschutz

Nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichsbauernführers und des Reichsfortmeisters beteiligt sich das deutsche Landvolk in verstärktem Maße an der Holzabfuhr, weil der Wald eine wichtige Rohstoffquelle für die Kriegswirtschaft ist. Es wurden dabei besondere Vergünstigungen gewährt. Für die Zugtiere gibt es je Haupt eine tägliche Futterzulage von 2 kg Hafer. Auch bei der Rauhfutterumlage wird auf die an der Holzabfuhr beteiligten Betriebe besonders Rücksicht genommen, wie sie auch in der Zuteilung von Geschirrleder, im Hufbeschlag und dgl. bevorzugt behandelt werden. Dazu tritt jetzt noch der Versicherungsschutz. Die Holzkäufer haben eine Versicherung zugunsten der Holzabfahrenden abzuschließen, und zwar bei der Versicherungsaktiengesellschaft Nordstern in Berlin-Schöneberg. Es sind eine Haftpflichtversicherung auf Personenschäden und auf Sachschäden und daneben noch eine besondere Sachversicherung einzugehen. Der Versicherungsschutz wird vom 1. Oktober 1943 ab rückwirkend gewährt, sofern die Prämie bis zum 15. Januar 1944 gezahlt worden ist. Die vom Holzankäufer zu entrichtende Prämie beträgt 3 Rpf. je Festmeter Holz. Der Erlaß des Reichsforstmeisters gilt auch im Gau Sudetenland und in den Donau- und Alpengauen.

Kaninchenhaltung mit Verstand

Wo eine Kaninchenhaltung in größerem Umfange betrieben wird, taucht der Verdacht auf, daß Futtermittel verbraucht werden, die vorteilhafter an Großvieh, besonders Schweine, verfüttert werden könnten. Kaninchen fressen beinahe immer und verhältnismäßig viel, und was sie fressen, das bekommt auch den Schweinen. Würde man sich der gleichen Mühe unterziehen, die die Beschaffung des Futters für fünf oder sechs Kaninchen großer Rassen macht, dann könnte man mit dem gleichen Aufwand womöglich auch ein Schwein füttern. Das trifft besonders auch für Kleinsiedler zu, deren Baulichkeiten von Anfang an für eine mäßige Schweinehaltung eingerichtet sind. Natürlich soll diese Förderung nicht allgemein auf alle Kaninchenhalter bezogen werden. Wer nur wenige Kaninchen zur Verwertung von Abfällen halten kann, der soll es tun. Auch solche Kaninchenzüchter, deren Aufgabe es ist, durch die Vermehrungszucht unsere anerkannten Wirtschaftsrassen zu fördern, sollen es auf wirtschaftseigener Futtergrundlage weiterhin tun. Aber alle diejenigen, die ihre Kaninchenhaltung auszuweiten beabsichtigen, sollten es ernsthaft überprüfen, ob es nicht richtiger wäre, statt dessen ein Schwein aufzustallen.

Höhere Fettgewinnung beim Schweineschlachten

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft vom 12. Januar 1944 muß der Anteil des bei Schlachtungen zu gewinnenden Fettes für die nächste Zeit vorübergehend bei einigen Ansätzen erhöht werden. Diese Maßnahme gilt vom 23. Januar ab und bedeutet eine Aenderung der kürzlich herausgegebenen Schlachtviehmarktordnung für 1944. Danach beträgt die Abgabepflicht von den Zuteilungen für die Zivilversorgung bei Lebendschweinen und Schweinehälften mit Liesen 15 Prozent gegen bisher 12 Prozent, bei enthäuteten Schweinen 13,5 Prozent gegen bisher 10,5 Prozent; von der Zuteilung bei Wehrmachtslieferungen bei Lebendschweinen und Schweinehälften mit oder ohne Liesen 12 Prozent gegen bisher 10 Prozent, bei enthäuteten Schweinen und Teilstücken 10 Prozent gegen bisher 8 Prozent, für Industriekontingente bei Lebendschweinen, bei allen Schweinehälften mit Liesen und bei ausländischen Schweinehälften ohne Liesen über 30 Kilogramm je Hälfte 9 Prozent gegen bisher 8 Prozent. Die übrigen Ansätze bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Die Anordnung bezieht sich auf gewerbliche Schlachtungen und auf Selbstversorger der Gruppe C, also solche Anstalten, die zur Beköstigung ihrer Insassen Schweine halten und schlachten.

Nah und fern

Düsseldorf. (Drei Waggons flämische Spielzeuge für den Gau Düsseldorf.) Erwartungsvolle Kinder und Mütter füllten den festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Ortsgruppe Lohausen, um der Uebergabe von drei Waggons Spielzeuge für die Kinder des Gaues Düsseldorf durch den Flamenführer van der Wiele an Gauleiter Florian beizuwohnen. — Flamenführer van der Wiele behandelte den Schicksalskampf der Deutschen und flämischen Soldaten in den Jahren 1914 und 1940, aus dem der Glaube an das große germanische Reich erwuchs, für dessen Verwirklichung beide bis zum letzten Atemzuge kämpften. Die Spielzeuge, welche er im Namen der flämischen Kinder überbringe, sind ein Symbol der engen Verbundenheit derselben mit ihren deutschen Kameraden und soll gleichzeitig ein Dank sein für die gastliche Aufnahme, die die flämischen Kinder in den Jahren der Not im Reich gefunden haben. — Gauleiter Florian dankte dem Flamenführer im Namen der Kinder und Mütter für das sinnfällige Geschenk, in dem die Verbundenheit beider Länder und Völker zum Ausdruck komme. Für die Vertiefung der engen Verbindung zwischen Flandern und Düsseldorf werde er seine ganze Kraft einsetzen.

Osnabrück. (Die Lebensleistung eines Setzers). Die meisten betrieblichen Jubiläen gewinnen nur für den Jubilar selbst und seine nähere Umgebung Bedeutung. Aber dann und wann findet auch eins der vielen Betriebsjubiläen des Alltags den Weg in die Oeffentlichkeit, dann nämlich, wenn sich Zahlenkünstler eines solchen Jubilars bemächtigen. So konnte in Osnabrück ein Maschinensetzer auf eine 50-jährige Dienstzeit zurückblicken. Von ihm wird berichtet, daß er in diesem Zeitraum nicht weniger als ¾ Milliarden Buchstaben gesetzt hat.

Frankfurt a. M. (Fünf Geburtstage an einem Tag). In der Familie Liesau in Kahl am Main wurden am 25. August 1901 Zwillingsbuben geboren, am 25. August 1909 folgte eine Tochter, am 25. August 1917 abermals eine Tochter. Der Mann der ältesten Tochter hat ebenfalls am 25. August Geburtstag, so daß fünf Geburtstagsfeiern am gleichen Tage begangen werden.

Landau. (Kleines Mißverständnis um Röllchen.) Der „Pfälzer Anzeiger" berichtet von einer ergötzlichen Begebenheit in einem Friseursalon zu Landau (Pfalz.) Kam da ein Landmädel herein, um sich das Haar ondulieren zu lassen. Die Friseuse (eine Norddeutsche) fragte das Mädel, was es wünsche. Das Mädel zeigte nach dem Kopf und sagte in seinem heimischen Dialekt „Hiewe unn driewe unn vorne mache se mer so rrr-Röölcher unn hinne ä." Die Gehilfin verstand diese Sprache nicht und holte die Geschäftsinhaberin als Dolmetsch. Diese erklärte dann, daß das Fräulein vorn, rechts und links Rollen haben möchte und hinten auch. — Als das Pfälzermädel später bei der Inhaberin bezahlte, fragte sie ganz treuherzig: „Sie, gell Ihr Frisösische Polin, weil siee mich nit deitsch verstanne hot?"

Osterode. (Fast 80 Jahre und noch Briefträger). Im Jahre 1922 wurde der Postbetriebsassistent a. D. Franz Lehmann in Georgenthal in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Sein Pflichtgefühl ließ ihn bei dem jetzigen Mangel an fachkundigen Kräften nicht ruhen, und so meldete er sich im vorigen Jahr freiwillig zum Postdienst als Briefträger, obwohl er da schon 77 Jahre zählte. Heute nach Vollendung seines 78. Lebensjahres sieht man ihn mit wachgebliebenem Interesse und körperlicher Frische immer noch durch das Dorf eilen. Seine Spannkraft holt er sich — wie er mal lächelnd bemerkte — aus dem „Sport", den er im Sommer mit Leidenschaft betreibt, nämlich dem Angeln.

Ein Blick ins Erdinnere

München. Dem Weg in das Innere des Erdkörpers sind infolge der steigenden Temperaturen Grenzen gesetzt. Das Laboratorium muß weitgehend den Blick in das Erdinnere ersetzen. So kann man, wie Prof. Dr. Steinmetz vom Mineralogisch-Geologischen Institut der Technischen Hochschule München in einem Vortrag ausführte, aus der Abplattung der rotierenden Erde ableiten, daß sie die Starrheit etwa einer Steinkugel besitzt. Nun müßte eigentlich in einer Tiefe von rund 70 km praktisch jedes Gestein geschmolzen sein. Es kann aber nicht der normale Zustand des Schmelzflusses vorliegen, weil sonst die Abplattung bedeutend größer sein müßte. Aus der Bestimmung der Laufzeitänderung der Erdbebenwellen kann man schließen, daß die den Erdkörperaufbauenden Stoffe in ihrer Dichte nicht allmählich, sondern sprunghaft zunehmen, bei Tiefen von 70 bis 80, 1200, 1700, 2500 km. Das Erdinnere stellt sich somit als konzentrisch sich übereinander spannende Schalen dar, die äußerste vorwiegend aus Leichtmetallen bestehend. Darunter liegen immer mehr Schwermetalle enthaltende Gesteinsschichten. Der zehntrale Teil wäre ein aus Eisen und Nickel bestehender spezifisch schwerster Erdkern.

Magdeburg. (Der Hungerschrei aus dem Gepäcknetz). Als die Reisenden eines nach Berlin fahrenden D-Zuges sich gerade über Ernährungsfragen unterhielten, ertönte aus dem Gepäcknetz plötzlich der eindringliche Ruf: „Hunger, Hunger!" Man glaubte zunächst, daß sich ein Bauchredner einen Scherz erlaubt hatte. Tatsächlich führte aber eine Frau ihren Papagei mit sich im Gepäcknetz, der wahrscheinlich an der Unterhaltung Appetit gefunden hatte. Er wurde aus seinem Behälter befreit und erhielt nun von allen Seiten Bissen zugesteckt, die er mit einem lauten und deutlichen „Danke" quittierte. Es ist im Leben immer das gleiche: man muß sich nur zu helfen wissen!

Alt und jung im Schreibekrieg

Seit Jahrzehnten tobt in den Niederlanden ein leidenschaftlicher Kampf um die vereinfachte Schreibweise. Merkwürdigerweise verhält sich gerade das große Publikum ablehnend, während sich die Lehrer längst über die Notwendigkeit einig sind, die Schreibweise der gesprochenen Sprache anzugleichen, um der Jugend weniger Schwierigkeiten zu bereiten. Diese lernt seit Jahren die neue Schreibung, begegnet aber außerhalb der Schule überall der alten, an der die ältere Generation halsstarrig festhält. Seit langem spricht man das sch in Endungen nur noch als s; statt mensch, visch, Duitschland soll also nur mens, vis, Duitsland geschrieben werden. Aber die Alten empören sich gegen die neuen Worte, weil sie kahl und häßlich klingen. Ferner sollen die vielen Doppelvokale vereinfacht werden, die in ihrer deftigen Rundung so „echt holländisch" waren. Warum sollte auch veel (viel) mit ee geschrieben werden, velen (dulden, ertragen) aber nur mit einem e, da es doch gleich gesprochen wird? Und die Reihe der Wörter mit oo oder ee ist endlos! Die Lehrer möchten auch die Endsilben streichen, die der Niederländer einfach verschluckt — übrigens auch, wenn er deutsch spricht, so daß man seine Nationalität daran sofort erkennt. Nur Prediger und Dichter sprechen die Endungen noch aus, bei jedem anderen gilt das als geziert. Beim männlichen Artikel „den" spricht man das „n" heute nicht mehr, es gibt also praktisch nur einen Artikel „de" für beide Geschlechter und die Holländer haben kein Gefühl mehr dafür, ob ein Wort männlich oder weiblich ist, sie müssen erst im Lexikon nachschlagen, wenn sie feststellen wollen, ob sie den Artikel „de" oder „den" davorschreiben müssen.

Das Fest des Spleens

Ein britischer Gesandter am Königshofe zu Neapel habe einmal, so berichtet Chamfort, ein Fest gegeben, von dem einmal gesagt wurde, daß die Bewirtung kläglich und geizig gewesen sei. Das Gemurmel der Unzufriedenen kam dem Briten zu Ohren, und er lud alle beteiligt gewesenen nochmals zu einer festlichen Veranstaltung ein. Sie kamen alle, neugierig und in der Hoffnung, daß der Gastgeber die Scharte durch Entfaltung üppigen Glanzes auswetzen werde.

Zu ihrer Enttäuschung führte man sie in einen kahlen Saal; keinerlei Vorbereitungen für eine Festtafel waren zu erblicken. Nach einer Pause peinlichen und ärgerlich gespannten Wartens sahen sie, daß eine Spirituslampe in den Saal getragen wurde. Der Gastgeber trat in die Mitte und hielt folgende Ansprache.

„Ladies und Gentlemen, man berichtet mir, daß Sie eine kostspielige Veranstaltung wünschen. Die sollen Sie haben. Geben Sie Acht." Er knöpfte seinen Rock auf und zeigte das Futter. „Hier sehen Sie ein Gemälde von Domenichino im Werte von fünftausend Guineen. Ferner — „er griff in die Tasche" — sind hier zehn Anweisungen auf je 1000 Guineen, zahlbar nach Sicht in Amsterdam. Bitte. Er rollte alles zusammen und verbrannte es über der Spiritusflamme. „Ihre bin überzeugt, daß damit Ihren Wünschen Genüge getan und Ihr Anspruch auf kostspielige Aufwendungen erfüllt ist. Mein Fest ist beendet. Gute Nacht!"

Karl Lerbs

Unerwartet und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Rottenmeister

Eugen Wette

nach soeben erfolgtem Einsatz in den besetzten Westgebieten am 7. Februar im Alter von 56 Jahren an den Folgen einer kurzen Krankheit aus dem Leben geschieden ist.

In tiefem Schmerz:

Wilhelmine Wette geb. Janello;
Gustav Birkelbach u. Frau, Herta geb. Wette;
Elke Birkelbach.

Erndtebrück, den 12. Februar 1944.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Gott der Herr nahm heute morgen um 3.30 Uhr unser herzliebes, sonniges Kind, mein liebes, einziges Schwesterlein, unser Enkelchen und Nichtchen

Christel

im zarten Alter von 14 Monaten nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch für uns alle unerwartet, wieder zu sich in sein himmlisches Reich. Sie war für uns nur Freude und Sonnenschein.

In tiefer Trauer:

Ludwig Althaus, z. Zt. im Osten, **und Frau,** Alwine geb. Althaus; **Hildegard Althaus; Familie Friedrich Wilhelm Althaus** und alle, die sie lieb hatten.

Benfe, den 12. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Febr., um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

August Kohlberger
und Angehörige.

Puderbach, im Februar 1944

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Sup. Lic. Dr. Hoffmann sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Geschwister Blecher
und Angehörige.

Hesselbach, im Februar 1944
(Mühle).

Alle Familien-Anzeigen gehören in die N.-Z.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Morgens können für die Ausgabe des betr. Tages keine Anzeigen mehr angenommen werden.

ROCHE Heilmittel



stets auf der HÖHE

OT-Nachrichtenmädel

sowie einige **Feldpostgehilfinnen** für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend **gesucht.** Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Stellen-Angebote in die National-Zeitung.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6

Niederlaasphe
Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11

Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.

Banfe
Hesselbach
Fischelbach
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31

Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsbote.

Langewiese
Neuastenberg
Mollseifen
Jos. Siebert
Neuastenberg.

Für einen Bezirk in **Erndtebrück** und für **Girkhausen** je einen

Zeitungsboten

oder Botin baldigst gesucht. Zuschr. erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg, Ruf 217.

Gebr., gut erh. **Zwillings-Sportwagen** zu kauf. **gesucht.** Schriftl. Angeb. unt. L. K. 312 an die Nat.-Zeitg. Gesch. Laasphe.

Treppenstufen aus Sandstein od. Beton, sowie 300 bis 400 **Ziegelsteine** auch Restposten zu kaufen gesucht.

Stahlschmidt
Bergh.-Hausen
Fernruf 374.

Wer verkauft **Bauplatz** in Laasphe?

Schriftl. Angeb. unt. T. 311 an die Nat.-Zeitung, Geschäftsst. Laasphe.

Saus durch Anzeigen



Leere Flaschen



sind heute wertvoll,

weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.

BAUER & CIE
BERLIN



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion Chef des Transportwesens

---

„Krewel"

- Arzneimittel -
sparsam
durch
Güte
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leufen G.m.b.H.
Köln

Spare auch Du

durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin
- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!

GUTTALIN-FABRIK, KÖLN



Als Prüferin für Luftschutzgeräte

arbeitet Frau K. im Rüstungswerk. Genau so gewissenhaft versorgt sie daneben aber auch ihren Haushalt. Wenn sie im Werk schafft, beläßt sie am Waschtag die Einweicharbeit Henko. Die mit Henko genügend lange eingeweichte Wäsche braucht sie nur gut durchzustampfen und dann kurz zum Kochen zu bringen. So wird aller Schmutz ohne Reib- und Bürstarbeit entfernt. Durch Henko wäscht man leichter, schonender, kommt besser mit dem Waschpulver zurecht und spart Kohlen.